Editorial : Klarheit hilft weiter

Autor(en): **Fritz, Charlotte**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz**

Band (Jahr): **- (2009)**

Heft 3: **Herausgefordert durch Demenz**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Klarheit hilft weiter

Als ich vor rund acht Jahren in einer Memory-Klinik als Neuropsychologin Abklärungen an Menschen mit Verdacht auf Demenz durchgeführt habe, waren es gut 70 000 Menschen, die in der Schweiz von der Krankheit betroffen waren. Heute liegt die Zahl bei ungefähr 100 000.

Obwohl viel an Sensibilisierungsarbeit geleistet wurde, sind heute immer noch zwei von drei Demenzkranken ohne Diagnose, und die Krankheit ist weitgehend ein Tabuthema. Demenz betrifft uns als Gesellschaft, als Institution und als Einzelperson. Im Zeitalter der Langlebigkeit erkranken mehr Menschen an einer Demenz. Vielleicht empfinden wir deswegen Langlebigkeit als ambivalent. Der Altersforscher Andreas Kruse hat wohl Recht, wenn er schreibt: «An einer Demenz zu erkranken, in deren Folge unselbstständig zu werden und die Fähigkeit zur Kommunikation zu verlieren, ist wahrscheinlich das am meisten gefürchtete Risiko des Alters.»

Wir möchten mit dieser Ausgabe auf die Situation von Menschen mit Demenz und deren Angehörige aufmerksam machen und das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten.

Demenz ist ein Thema für die ganze Gesellschaft. Nebst der Alzheimervereinigung und anderen Organisationen leistet auch Pro Senectute in der sozialen Arbeit und im Bereich der Hilfen zu Hause wertvolle Beiträge zur Entlastung von Angehörigen und Betroffenen.

Charlotte Fritz, Leiterin Soziales, Prävention & Forschung, Mitglied der Geschäftsleitung

THEMA

Lebensgestaltung bei Demenz

Heute leben über 100 000 Menschen mit einer Demenzerkrankung in der Schweiz. Rund sechzig Prozent werden zu Hause betreut. Welche Herausforderungen stellen sich dabei – und warum ist das ein Thema für Pro Senectute?

Charlotte Fritz *– Leiterin Soziales, Prävention & Forschung, Mitglied der Geschäftsleitung, Pro Senectute Schweiz*

Die historische Entwicklung hin zu einer Gesellschaft, in der Langlebigkeit nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel darstellt, ist eine kulturelle Errungenschaft sondergleichen. Ihre Bedeutung wird heute noch vielfach unterschätzt. Allerdings lässt sich nicht darüber hinwegsehen, dass diese Errungenschaft auch ihren Preis hat. Die Kehrseite ist der exponentielle Anstieg der Demenzerkrankungen bei zunehmendem Alter. Gemäss Studien ist ab dem Alter von 60 Jahren alle fünf Jahre mit einer ungefähren Verdoppelung der Demenz-Prävalenzrate zu rechnen. Je älter wir also werden, desto höher ist das Risiko, an einer Form von Demenz zu erkranken. Die Demenzerkrankungen sind noch immer unheilbar. Demenzkranke verlieren zunehmend ihre geistigen Fähigkeiten und ihre Selbstständigkeit.

Belastungen für Angehörige

Demenzerkrankungen in ihren unterschiedlichen Formen und Stadien bedeuten eine grosse Herausforderung für Betroffene und Angehörige, für behandelnde und beratende Fachleute, für Institutionen und für die Gesellschaft als Ganzes. Ein grosser Teil der Personen, die an Demenz erkrankt sind, lebt zu Hause und wird von den Angehörigen – meist der Ehepartnerin oder dem Ehepartner – gepflegt. Die Betreuung von Menschen mit Demenz stellt für die Angehörigen, welche meist selbst betagt sind, eine grosse psychische und körperliche Belastung dar und kann bei diesen zu gesundheitlichen Problemen führen. Heute geht man davon aus, dass in der Schweiz etwa 300 000 Personen als betreuende Angehörige oder andere nahestehende Bezugspersonen von der Krankheit mitbetroffen sind. Es ist deshalb zentral, die Probleme zu ermitteln, welche pflegende Angehörige belasten, und nach Lösungen zu ihrer Entlastung zu suchen. Dies ist auch sozialpolitisch bedeutsam, da nur ein bedürfnisgerechtes, unterstützendes Hilfsangebot es ermöglicht, eine vorzeitige Institutionalisierung von Demenzpatienten zu verhindern. Belastende Demenzsymptome sind unter anderem die Vergesslichkeit, Veränderungen in der Persönlichkeit, der zunehmende Verlust an Kommunikation mit der damit verbundenen Isolation. Auf der Seite der Angehörigen kommen die Notwendigkeit der Präsenz und das Zurückstellen der eigenen Interessen hinzu.

Abklärung ist notwendig

Eine Demenzerkrankung verändert alle Lebensbereiche der betroffenen Person und der Angehörigen. Um diese Veränderungen anzuschauen und zu verarbeiten, ist die Beratung bei einer Fachperson hilfreich und sinnvoll. Erste Anlaufstelle bei einem Demenzverdacht ist meistens die Hausärztin oder der Hausarzt. Falls der Demenzverdacht